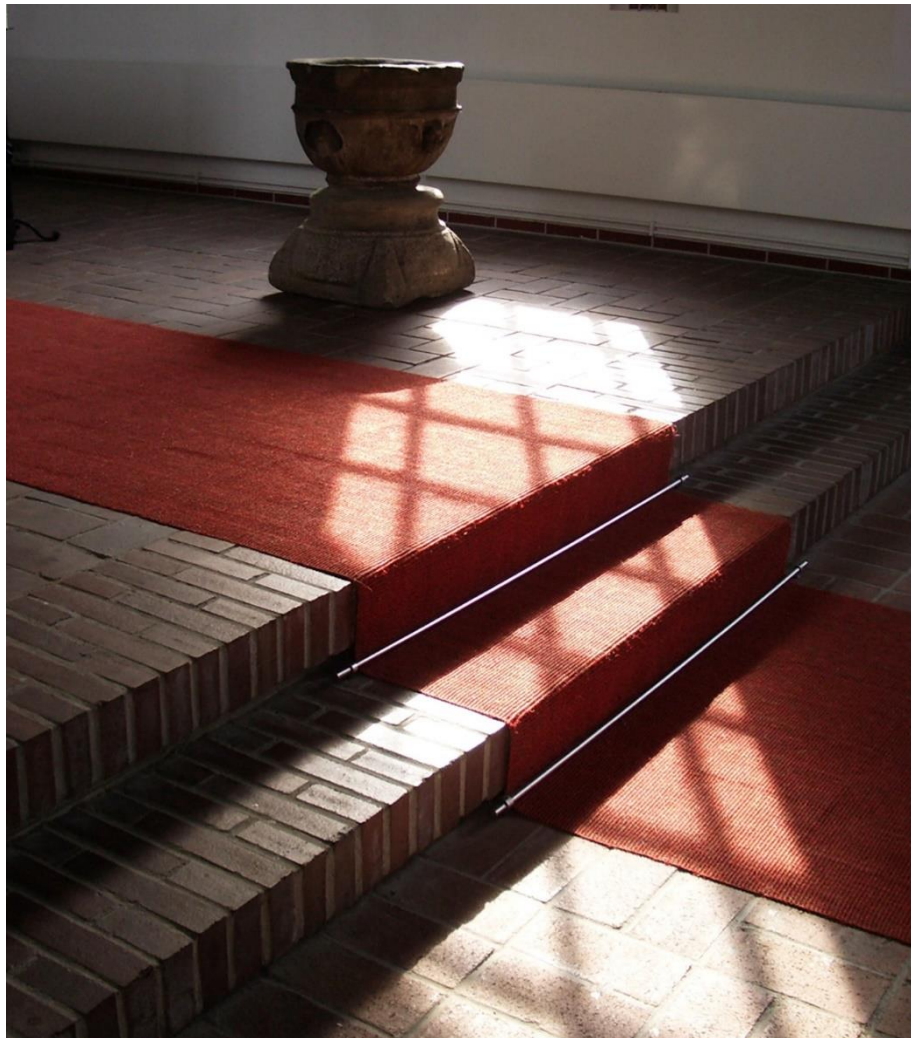


Lehrter

Taufkurs



Taufstein in der Nikolauskirche im Alten Dorf Lehrte

Foto: Bernd Böhme

Vorwort

Ein Taufkurs für Erwachsene und ältere Jugendliche - oder auch einfach Material für Menschen, die sich interessieren, die mehr vom christlichen Glauben erfahren wollen.

Eine Art Werkbuch mit Informationen, mit Gedanken aus alter und neuer Zeit und mit Raum für Fragen.

Eines, das neugierig macht und Sehnsucht danach weckt, dem auf der Spur zu bleiben, was uns in der Bibel und an anderer Stelle begegnet.

Letztlich ist es der lebendige Gott selber, der uns begegnen will; so schwer begreifbar und doch der, der mich mit liebevollem Blick ansieht und den ich wiederlieben soll und darf, so bruchstückhaft das auch sein mag.

Dazu eine nacherzählte Geschichte aus der rabbinischen Tradition:
Zu einem Rabbi kam ein Schüler voller Verzweiflung.

„Rabbi,“ so sprach er, „Ich kann nicht dein Schüler bleiben, denn ich schaffe es einfach nicht Gott zu lieben, so sehr ich es auch versuche.“

Der Rabbi strich sich über den Bart und antwortete: „Ja..., hast Du denn Sehnsucht danach, Gott zu lieben?“

Sein Schüler zuckt mit den Achseln: „Ich weiß nicht so recht....!“

Einige Zeit schwieg der alte Mann, dann hob er den Kopf:

„Oder hast Du vielleicht Sehnsucht danach, Sehnsucht danach zu haben, Gott zu lieben?“

Da hellte sich das Gesicht des Schülers auf und er rief:

„Ja, genau, das ist es! Ich habe Sehnsucht danach, Sehnsucht danach zu haben, Gott zu lieben!“

„Na,“ brummte der Rabbi und lächelte leise, „dann bleib dabei.“

Lehrte, Februar 2019

Gesa Steingräber-Broder

P.S. Dank an meine Kollegen Annette Charbonnier und Andreas Anke für die Beratung und an Birgit Berg, Pastorin in Hildesheim, deren empfehlenswertem Online-Taufkurs ich gute Impulse entnehmen durfte.

1. Beten – reden mit Gott

...das klingt einfach - aber wie rede ich mit jemandem, den ich nicht sehen und nicht hören kann?

Im einem Lied heißt es: „**Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr...**“, das meint: Es gibt in uns einen Sinn, mit dem wir Gott vernehmen können, einen Sinn, der seinen Sitz im Herzen, in der Seele hat.

Beten umfasst letztlich alles, was uns bewegt:

Unsere Freude, unsere Klage, unsere Bitten, unseren Dank. Mit allem können wir zu Gott kommen, so wie Kinder voller Vertrauen zu ihren Eltern kommen.

Dazu können wir feste Gebete nehmen wie z.B. das Vaterunser, einen Psalm (*beides s. Anhang*) oder wir können eigene Worte finden.

Aber selbst, wenn uns alle Worte fehlen: Gott hört selbst das wortlose Gebet.

Beten heißt aber nicht nur zu Gott sprechen, sondern auch zuhören, was Gott mir sagen will, eben mit den Ohren des Herzens. (*s. auch Text von Kierkegaard im Anhang*)

Gott spricht zu uns auf unterschiedliche Art und Weise, manchmal durch ein Bibelwort, manchmal durch einen anderen Menschen, oder es kann auch in mir ein Gefühl der Geborgenheit aufkommen, eine Gewissheit, dass ich nicht alleine bin, ein Gedanke, der einiges in Frage stellt oder beantwortet.

Hin und wieder kommt es mir auch so vor, als ob Gott schweigt, ferne von mir ist oder einfach nur rätselhaft und fremd.

Zudem ist es gewiss nicht immer einfach zu unterscheiden, was nun Gott mir sagen will und was ganz andere Stimmen mir einflüstern.

Dazu gibt es den hübschen Satz: „Mancher, der meint, er vernehme den Heiligen Geist, hört doch nur seine eigene Meise piepsen.“

Gut ist es, wenn ich mit anderen darüber im Gespräch bleibe, und wenn ich meine Gedanken prüfe an dem, was Gott für uns Menschen sein will:

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ – so steht es im 1. Johannesbrief, Kapitel 4.

All das, was Menschen hilft aufrecht zu gehen, barmherzig mit anderen und sich selber umzugehen, sich immer wieder zu vergegenwärtigen: Gott liebt mich, wie ich bin – das kann so falsch nicht sein.

Beten wirkt, zumindest auf Dauer. Ist es nicht ein wunderbarer Gedanke, dass ich jemanden habe, der mich ansieht, der mir zugeneigt ist, der mich liebhat und dem ich wichtig bin? Selbst wenn nicht jede Bitte von Gott erfüllt wird: Da kann ich loswerden, was mich bedrückt, da sehe ich mit wachem Blick, was mir alles geschenkt ist, Viele haben die Erfahrung gemacht, dass es gut und hilfreich war, auch auf geistlichen Durststrecken mit Gott im Gespräch zu bleiben, am Gebet festzuhalten.



Was kann ich Gott klagen?

Worum kann ich Gott bitten?

Wofür kann ich Gott danken?

... und immer wieder das Hören darauf: Was sagt Gott zu mir?_

2. Der Gottesdienst

Der Sonntag ist nach altem Brauch „der Tag des Herrn“. Ein Tag, an dem ich Zeit habe, Zeit für mich, Zeit für meine Mitmenschen, Zeit für Gott.

Und um mir bewusst diese Zeit zu nehmen, dafür gibt es den Gottesdienst.

Ich habe **Zeit für mich**, d.h. ich kann zur Ruhe kommen und nachsinnen, was mich bewegt, sei es Dank oder Bitte, Klage oder Freude.

Ich habe **Zeit für meine Mitmenschen**, d.h. ich begegne anderen in der Kirche, spüre, dass ich weder mit meinem Glauben noch mit meinem Zweifel allein bin.

In den Fürbitten weiten wir unseren Blick für andere, die unser Gebet nötig haben.

Ich habe **Zeit für Gott**, d.h. ich kann mit Gott sprechen, zu ihm beten, von ihm hören, stille werden, um mein Herz für Gott zu öffnen.

GOTTES-DIENST – das ist ein beidseitiger Dienst:
Wir Menschen dienen Gott, und Gott dient uns.

Zu einem Gottesdienst gehören verschiedene Elemente: Gebete, Lieder, Lesungen aus der Bibel, eine Predigt, der Segen, manchmal das Abendmahl.

(Ablauf s. Anlage)

Wenn Menschen das erste Mal einen Gottesdienst besuchen, kommt es ihnen oft fremd vor, was da geschieht. Viele aber entdecken mit der Zeit, dass sie in ihrer Seele angesprochen werden, mal durch ein Bibelwort oder eine Musik oder das gemeinsam gesprochene Vaterunser. Auch die zunächst ungewohnte Form wird vielen vertraut und zu einem wohltuenden Rahmen.

Es gibt sehr unterschiedliche Gottesdienste, sie werden vom Kirchenjahr geprägt und vom Anlass.

Ein Jugendgottesdienst hat eine völlig andere Form als eine Osternacht, der Gottesdienst zu Heiligabend hat eine andere

Atmosphäre als der am Ewigkeitssonntag, in dem wir namentlich der Toten des vergangenen Jahres gedenken.



- Der Gottesdienst will mich so annehmen, wie ich bin
 - dazu die Gebete am Anfang.
- Er will erklären, was Gottes Wort für meinen Alltag bedeutet
 - dazu die Predigt.
- Er nimmt mich hinein in die Gemeinschaft der Gläubigen
 - dazu das gemeinsam gesprochene Bekenntnis.
- Er weitet meinen Blick für andere Menschen
 - dazu die Fürbitten.
- Er sendet mich in die Welt mit Gottes Kraft und Begleitung
 - dazu der Segen am Ende des Gottesdienstes

Besuchen Sie einen Gottesdienst und achten Sie dabei auf folgende Fragen – oder auch auf andere Fragen, die Ihnen dabei durch den Kopf gehen.

Welches Element des Gottesdienstes hat mich besonders angesprochen?

Hat mich etwas befremdet?

Wenn ich einen Gottesdienst mitgestalten könnte, dann würde ich:

3. Die Bibel

Die Bibel ist das Fundament unseres Glaubens. Sie besteht aus sehr verschiedenen Schriften (Briefen, Geschichten, Gebeten...) aus unterschiedlicher Zeit.

Die ältesten Schriften sind über 3000 Jahre alt, die jüngsten ca. 100 nach Christus entstanden. Im Grunde haben wir kein Buch vor uns, sondern eine Bibliothek.

Der erste Teil der Bibel, das sogenannte **Alte Testament** (Hebräische Bibel), ist – allerdings anders angeordnet - das Heilige Buch unserer jüdischen Glaubensgeschwister. Das **Neue Testament** ist wesentlich kleiner im Umfang und beginnt mit Jesus Christus. (*Übersicht für beides s. Anhang*)

Wie der Text der Bibel mit dem Wort Gottes zusammenhängt, ist umstritten. Manche glauben, dass die Bibel Wort für Wort „Wort Gottes“ ist, für viele allerdings ist die Bibel Gottes Wort in Menschen Mund. Das heißt, dass Menschen aufgeschrieben haben, wie ihnen Gott begegnet ist, welche Erfahrungen sie mit Gott gemacht haben. Dadurch sind ihre Zeit und ihre Situation mit in den Text eingeflossen. Biblische Texte sind für uns heute nicht immer einfach zu verstehen, sie müssen ausgelegt werden. Für Martin Luther war die Bibel die absolute Autorität, aber auch er hatte schon ein Prinzip, wie sie zu verstehen sei:

Man müsse nach dem fragen, „was Christum treibet“, also was Jesus bewegt hat:

Die Liebe Gottes zu den Menschen.

Die biblischen Texte sind in der Regel nicht als Tatsachenberichte zu verstehen, sie wollen etwas über Gott erzählen. Sie sind Texte von Menschen geschrieben, die aber zu Gottes Wort werden und immer wieder geworden sind, wenn Gottes Geist uns durch sie berührt, bewegt, tröstet, zum Handeln bringt.

Bibelstellen werden in der Regel so angegeben, dass sie von der großen Einheit zur kleinere gehen.

Beispielsweise die Bibelstelle Matthäus 28,20 finde ich so:

1. Ich suche in der Bibel das Matthäus-Evangelium
(Inhaltsverzeichnis!)

2. Darin blättere ich, bis ich das Kapitel 28 gefunden habe

3. Dann schaue ich die Verse durch bis zum Vers 20.

Die Bibel wurde von Martin Luther verglichen mit einem Heilkraut. Je mehr ich es zwischen den Fingern bewege und reibe, desto mehr beginnt es zu duften und seine heilsame Wirkung zu verbreiten. Und wenn ich einen Text nicht verstehe, dann suche ich das Gespräch mit anderen Menschen, frage nach, bewege die Worte im Herzen. Mal öffnet sich mir der Text, mal nicht.

Welche biblische Geschichte kenne ich?

Wenn ich einen Film daraus drehen könnte, wie sähe der aus?

Was sagt diese Geschichte mir?

4. Jesus Christus – wahrer Mensch und wahrer Gott

Wahrer Mensch und wahrer Gott – das klingt unlogisch, ist es auch. Wenn wir von Gott sprechen, dann geht es um Dinge, die unseren Verstand und unsere menschliche Logik überschreiten.

Allerdings: Ist es nicht ein überwältigend schöner Gedanke, dass Gott nicht fern von uns Menschen im Himmel geblieben ist, sondern Mensch wurde mit allen Konsequenzen?

Die Bibel berichtet davon, wie dieser menschengewordenen Gott Jesus Christus seinen Mitmenschen begegnet ist:

Er hat geheilt, getröstet, hat Klartext gesprochen, Außenseiter in die Gemeinschaft zurückgeholt, Überhebliche ermahnt, hat den Tod überwunden und immer wieder die frohe Botschaft vom liebenden Gott verbreitet. Er selbst wurde gekreuzigt, nach der Bibel mit den Worten aus Psalm 22 auf den Lippen: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen...*“ (Mt 27,46).

Es ist wohl eines der bewegendsten Bilder unseres Glaubens, wie der Gott-verlassene Gott am Kreuz zu Gott betet.

Vielen Christen und Christinnen ist das Symbol des Kreuzes gerade deswegen wichtig, denn darin wird ihnen deutlich: Gott ist uns nahe, gerade dann, wenn wir uns von ihm verlassen fühlen, in den dunklen Stunden des Lebens, im Leiden und im Sterben.

Doch der Tod hat nicht das letzte Wort behalten. In verschiedenen Geschichten der Bibel wird berichtet, wie Jesus auferstanden ist und den Frauen und Männern, die mit ihm auf dem Weg gewesen waren, begegnete.

Eigenartige Geschichten sind es, in dieser Welt und doch nicht von dieser Welt.

Und so wird aus dieser historischen Figur, dem jüdischen Mann Jesus von Nazareth, der geboren wurde und starb wie alle Menschen, etwas eigenes und anderes:

Jesus Christus, der Gott, der auch heute noch und in alle Zeit Menschen tröstet und heilt, der mahnt und uns die Liebe Gottes nahebringen will. So wird die Vergangenheit zur Gegenwart und Zukunft, so erhalten die alten Geschichten und Texte der Bibel Bedeutung für uns heute.

Bitte lesen Sie die beiliegenden Geschichten Jesu in Ruhe durch. Wählen Sie eine dieser Geschichte aus, die Sie anspricht und versuchen Sie, sich in sie zu vertiefen. Wie würde es mir ergehen, z.B. wenn ich der Zöllner Zachäus wäre? Finde ich etwas von meinem Leben darin wieder?



Welche Geschichte habe ich ausgesucht und warum?

Hat sie etwas mit mir und meinem Leben zu tun?

Wenn ich Jesus eine Frage stellen, ihm eine Bitte vortragen könnte, dann diese:



5. Abendmahl:

Das Abendmahl ist in der evangelischen Kirche eines von zwei Sakramenten

(= Heilszeichen, etwas das uns von Jesus aufgetragen wurde, das deutlich macht: Gott ist uns nahe, mit uns verbunden), das andere ist die Taufe. Das Abendmahl erinnert an das letzte Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern gegessen hat. Da das an einem Abend war, heißt es „Abendmahl“, auch wenn es am Morgen gefeiert wird.

Zu einem Abendmahl gehören dazu:

Brot (auch als Oblaten) und **Wein oder Traubensaft**, denn das gab es damals auch bei Jesus und seinen Jüngern.

Außerdem gehören diese Worte („**Einsetzungsworte**“) dazu, die meistens der Pastor/die Pastorin oder Prädikant/Prädikantin spricht: (+ bedeutet Kreuzzeichen)

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: „Nehmet hin und esset. Das ist + mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis.“

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: „Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist der neue Bund (oder: das Neue Testament) + in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.“

...und ganz wichtig natürlich: Die **Menschen**, die zu Jesus gehören wollen!

Es gibt verschiedene Formen des Abendmahls, z.B. Feierabendmahl, Wandelabendmahl oder das Tischabendmahl, meistens wird es im Rahmen eines Gottesdienstes gefeiert. Dazu wird die Gemeinde in unserer Kirchengemeinde nach vorne eingeladen und stellt sich im

Halbkreis auf, manche trinken aus dem Gemeinschaftskelch, andere nehmen sich einen kleinen Einzelkelch.

Brot/Oblaten und Weintraubensaft werden zu den Menschen gebracht und ihnen mit „Spendeworten“, d.h. einer Deutung oder einem Zuspruch gegeben, viele antworten darauf mit „Amen“, das bedeutet: „So ist es.“

Danach spricht die Pastorin/Prädikantin/der Pastor ein Segenswort als Entlassung und die Menschen gehen wieder an ihren Platz.

Das Abendmahl bedeutet Verschiedenes:

Erinnerung an Jesus und an das, was er uns sagen will.

Gemeinschaft mit Jesus und mit anderen Menschen.

Vergebung der Sünden (= das, was uns von Gott und unseren Mitmenschen trennt)

Kraft und Ermutigung für unseren Lebensweg.

Gibt es etwas, das ich nicht verstehe oder wozu ich Fragen habe?



Wie könnte eine Gemeinschaft aussehen, zu der ich gehören möchte?

Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens“ – gibt es etwas, wonach meine Seele Hunger hat? Und kann ich es bei Jesus finden?

6. Taufe

Jesus Christus wurde im Jordan von Johannes dem Täufer getauft. Das war der Beginn seines Wirkens. (s. Markus 1, 1-9 u.a. Bibelstellen)
Im Matthäusevangelium wird berichtet, wie der auferstandene Jesus seinen Jüngern erscheint und ihnen den sogenannten „**Taufbefehl**“ erteilt:

„Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ (Mt 28, 18b-20)

Das ist für die Kirche der Grund, warum Menschen getauft wurden und werden.

Am Anfang der Kirche und auch noch längere Zeit später war die Taufe der **Eintritt** in die Kirche. Getauft wurden meistens Erwachsene, die vorher zu einer anderen Religion gehörten und sich bewusst dazu entschieden hatten.

Ein wichtiges Element bei der Taufe war das **Glaubensbekenntnis**, das von denen gesprochen wurde, die zu der christlichen Gemeinde gehören wollten. Auch heute noch bedeutet die Taufe die **Aufnahme eines Menschen in die Kirche**.

Seit dem frühen Mittelalter bis heute werden meistens **Kinder** oder Säuglinge getauft, die sich nicht selbst entscheiden können. Die Bedeutung der Taufe hat einen anderen Schwerpunkt bekommen: Alle Menschen, auch kleine Kinder, können zu Gott und zur christlichen Gemeinde gehören. Für Gott gibt es keine Bedingungen. Er liebt alle Menschen, auch die, die noch keine Leistung gebracht haben.

Die Taufe ist in der evangelischen Kirche eines von zwei **Sakramenten**, das andere ist das Abendmahl (zum Begriff Sakrament s. dort). Eine Taufe wird nicht zurückgenommen, auch wer aus der Kirche austritt, bleibt getauft.

Die meisten christlichen Kirchen erkennen die Taufe der anderen Kirchen an.

Unerlässlich bei der Taufe ist **Wasser**. Der Kopf des Täuflings wird dreimal mit Wasser begossen begleitet mit den Worten (sog. Trinitarische Taufformel):

**„N.N., ich taufe dich im Namen des Vaters
und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“**

Wer Christ ist, ist berechtigt und verpflichtet, im gegebenen Fall (z.B. lebens-bedrohliche Situation bei einem kleinen Kind auf Wunsch der Eltern) eine **Nottaufe** vorzunehmen. Das ist eine vollgültige Taufe, sie wird nicht wiederholt und sollte bald dem zuständigen Pfarramt (Ort der Taufe) zum Eintragen in die Kirchenbücher und zum Beurkunden gemeldet werden.

(Anleitung dazu im Evangelischen Gesangbuch Nr. 791)

Das **Patenamt** ist ein kirchliches Ehrenamt. Die Paten werden von den Eltern ausgesucht, ihren Auftrag erhalten sie von der Gemeinde. Sie sollen stellvertretend für die Gemeinde die Eltern bei der christlichen Erziehung unterstützen. Darum müssen Paten Mitglied einer christlichen Kirche sein.

Welche Fragen habe ich zum Thema Taufe?

Was bedeutet es mir, dass ich getauft werden will?

Was sollte sich - nach meinem Wunsch - durch die Taufe für mich/in mir ändern?

7. Ich glaube – woran glaube ich eigentlich?

Das apostolische Glaubensbekenntnis

*Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.*

*Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.
Hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den
Toten,
aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters,
von dort wird er kommen, zu richten, die Lebenden und die Toten.*

*Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der
Heiligen,
Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen*

Vermutlich im 4. Jahrhundert n. Chr. wurde das apostolische Glaubensbekenntnis formuliert als eine Art Grundsatzprogramm. Wer das mitsprechen konnte, der konnte getauft werden, denn damals wurden insbesondere Erwachsene getauft, die diesen neuen Glauben kennenlernten und sich dann dafür entschieden haben.

Dieses Glaubensbekenntnis wird fast in jedem Gottesdienst gemeinsam gesprochen, deswegen ist es gut, es auswendig zu können.

Es gibt viele Glaubensbekenntnisse, auch modernere. Oft ist ihnen abzuspüren, in welcher Situation sich die Menschen befanden, die es formuliert haben.

Viele davon sind wie unser apostolisches Glaubensbekenntnis „trinitarisch“ aufgebaut. (Drei Teile, je einer zum Vater, zum Sohn, zum Heiligen Geist, den drei Erscheinungsformen oder den drei „Personen“ des einen Gottes.)

Der Glaube jedes Menschen ist unterschiedlich und verändert sich im Laufe des Lebens. Trotzdem ist es gut, etwas Gemeinsames zu haben, denn der Glaube der anderen, der Menschen vor mir, nach mir und neben mir trägt auch meinen Glauben mit. Er ist wie ein Dach, unter dem ich mich mit meinem manchmal brüchigen Glauben bergen kann.

Anmerkung: Das Wort „Glauben“ hat unterschiedliche Bedeutungen. Hier ist es nicht gemeint als ein „Nicht-Wissen“ sondern als „tiefes Vertrauen“.



Dabei möge man stets bedenken, dass unser menschlicher Glaube immer ein Werden ist. Martin Luther hat einmal gesagt:

*Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden,
nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden,
nicht ein Sein, sondern ein Werden,
nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.*

*Wir sind's noch nicht, wir werden's aber.
Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang.
Es ist nicht das Ende, aber es ist der Weg.
Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles.*

Bitte lesen Sie sich das apostolische Glaubensbekenntnis durch und markieren sie z.B. durch verschiedene Farben, zu welchen Formulierungen Sie Fragen haben, was davon Sie befremdet, welche Worte für Ihren Glauben wichtig sind.

Dann schreiben Sie das bitte auf:

Dazu habe ich Fragen:

Das finde ich befremdlich:

Das ist mir wichtig:
